

Peru

Bis wann wirst du schweigen?

Der lange Kampf der Frauen im „Museum der Erinnerung“

Nach Ende des bewaffneten Konflikts in Peru von 1980 bis 2000 wurde im Jahr 2001 eine Wahrheitskommission eingesetzt, die im Jahr 2003 ihren Bericht veröffentlichte. Die Wahrheitskommission kommt zu dem Ergebnis, dass 69.280 Menschen umgebracht wurden. Etwa 75 Prozent der Opfer sind der indigenen Bevölkerung zuzuordnen, die in den Anden und dem tropischen Tiefland lebt.



© Kerstin Kastenholz

Das „Museum der Erinnerung“ in Ayacucho.

Der Abschlussbericht gilt mit 8.000 Seiten als einer der umfangreichsten weltweit. In ihm enthalten sind unter anderem eine Vielzahl von Empfehlungen an die Zivilgesellschaft und den peruanischen Staat. Eine der zentralen Empfehlungen bezieht sich auf die Durchführung von Reparationen. Es wird zwischen individuellen, kollektiven und symbolischen Reparationen unterschieden.

Symbolische Reparationen können Erinnerungsplätze, Monumente, Friedens- und Erinnerungsparks und nach den Opfern benannte Straßen sein. Meistens sind es öffentliche Plätze, die neben der Erinnerung auch Orte sein können, an denen Betroffene ihre Rechte (Reparationen) einfordern. „Wir können nicht vergessen, was passiert ist, wir müssen alles tun, damit sich die Geschichte nicht wiederholt. Alle sollen sehen, was in der Zeit der politischen Gewalt passiert ist. Durch Erinnerungsorte, die wir selbst gestaltet haben, werden wir immer an die Personen denken, die wir während des Krieges verloren haben“, betont der 26-jährige Heeder Soto Quispe, Mitglied der Opferorganisation ANFASEP, Bürgerkriegswaise und Kunsttherapeut.

Im Gespräch
mit Besuchern
des Museums.



© privat

Museum der Erinnerung

Angelica Mendoza gründete ANFASEP 1983, als sie ihren Sohn, wie viele andere Mütter auch, im Bürgerkrieg verlor. Die Frauen schlossen sich zusammen, um öffentlich auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Durch ihren gemeinsamen unermüdlichen Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit leisteten sie einen wichtigen Beitrag zur Einberufung der Wahrheitskommission. „Wir forderten die Einrichtung einer Wahrheitskommission. Erst dann fingen wir an, ohne Angst über unsere Vergangenheit zu reden“, sagt Lidia Flores, ANFASEP-Präsidentin.

Nach der Bekanntgabe der Ergebnisse der Wahrheitskommission 2003 und mit Unterstützung des DED und seiner Friedensfachkraft Reiner Ort wurden im Oktober 2005 in Ayacucho das „Museum der Erinnerung“ sowie der Erinnerungspark davor eingeweiht. Seitdem kommen täglich Besucher aus verschiedenen Teilen Perus, aber auch aus anderen Ländern. „Mich hat eine ältere Frau von ANFASEP durch das Museum geführt, was mich sehr berührt hat. Ich hatte das Gefühl, den Krieg selbst erlebt zu haben. Es ist ein gutes Bildungsinstrument zur geschichtlichen Aufarbeitung des Bürgerkrieges. Außerdem denke ich, dass es auch für die Opfer selbst befreiend ist, anderen Menschen von ihren Erlebnissen erzählen zu können“, berichtet eine Besucherin.

Durch die Unterstützung des ZFD wurde in den Jahren 2006 und 2007 verstärkt mit Lehrerinnen, Lehrern und Schulklassen sowie Dozenten und Studenten zusammengearbeitet. Das Museum hilft, die Geschichte der politischen Gewalt zu vermitteln, persönliche Erfahrungen auszutauschen und die Jugendlichen aufzuklären. Obwohl Ayacucho in den Zentralanden das Zentrum des Bürgerkrieges war, sprechen viele Überlebende kaum mit der jungen Generation über das, was passiert ist. Selbst Lehrkräfte, die die Geschichte Perus vermitteln sollen, meiden das Thema ihrer lokalen Geschichte.

Die Geschichte des Bürgerkriegs kann jedoch nur nachhaltig aufgearbeitet werden und damit zur Friedensförderung beitragen, wenn sie im Schulunterricht integriert ist. Das Museum stellt eine gute Möglichkeit dar, den historischen Aspekt den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln und mit Zeitzeugen reden zu können.

Friedenstourismus im Museum

Einige wenige Tourismusagenturen haben erkannt, dass es ausländische Touristen gibt, die neben den „schönen Seiten“ des Landes auch die Realität sehen wollen. Dazu gehört der Bürgerkrieg. Die Tourismusagenturen arbeiten hier mit den Mitgliedern von ANFASEP zusammen, um sowohl Gästeführer wie auch Museumsführer aus- und weiterzubilden. So können sie sich mit ihrem Wissen gegenseitig ergänzen. Die meisten Besucher sind in der Regel daran interessiert, von den ANFASEP-Mitgliedern durch das Museum geführt zu werden, die ihnen auch authentisch ihre Geschichten erzählen können.

Das „Museum der Erinnerung“ von ANFASEP kann als Vorreiter für andere Museen der Erinnerung in der Region stehen. Es gilt als Vorbild, wie die Opfer gemeinsam Geschichte aufarbeiten können. Von 2006 bis 2008 wurden vier neue Erinnerungsmuseen in der Umgebung von Ayacucho erbaut (Putacca, Huanta, Totos und Huamanquiquia). Da viele Menschen in den entlegenen Regionen der Anden kaum die Möglichkeit haben, nach Ayacucho zu kommen, sind die vier kleinen Museen eine gute Alternative für eine lokale Geschichtsaufarbeitung.

Diese Museen befinden sich teilweise in abgelegenen Dörfern und dienen der Bevölkerung dazu, eine gemeinsame Geschichte ihres Dorfes öffentlich zu machen, ihre Kinder weiterzubilden und einen Platz zu haben, an dem sie diskutieren und wo sie sich treffen kön-

nen, um für Reparationen zu kämpfen. Hier können die Kinder ihre Eltern fragen, was passiert ist, bevor sie geboren wurden. Hier können Menschen aus unterschiedlichen Regionen mit den Menschen vor Ort reden.

Der Kampf um Reparationen

Heute, knapp sechs Jahre nachdem die Ergebnisse der Wahrheitskommission präsentiert wurden, gibt es eine gesetzliche Grundlage für Reparationen. Es gibt kollektive Entschädigungen in den Andendörfern, und die Opfer des Bürgerkrieges erhalten einen erleichterten Zugang zur Gesundheitsversorgung. Außerdem bekommen sie Stipendien für die Universität. Die in Gang gesetzten Reparationen sind in den Augen der Opfer jedoch nicht genug. Heeder Soto Quispe spiegelt die Sichtweise der meisten Opfer wieder: „Wenn alle Täter im Gefängnis sind, dann können wir vielleicht Gerechtigkeit finden, aber nicht vorher. Wie kann ich mich mit einer Person versöhnen, die meinen Vater getötet hat? Die Täter müssen erkennen, was sie getan haben und sehen, dass es ein Fehler war. Die Menschen müssen diesen Weg gehen. Gehen sie ihn nicht, werden sie nicht daraus lernen, und auch die ganze Gesellschaft wird nicht daraus lernen.“

Neben den Reparationen sind Wahrheit und Gerechtigkeit zentrale Forderungen der Opfer. Unter Gerechtigkeit verstehen sie, dass die Täter verurteilt werden. Unter Wahrheit verstehen sie, dass die Geschichte aufgeklärt wird. Sie wollen wissen, was mit den Vermissten und Toten passiert ist oder wo sie sind. Damit fordern sie, dass Exhumierungen durchgeführt werden und sie die Chance haben, ihre Familienmitglieder zu begraben. Solange diese Forderungen nicht erfüllt sind, werden die Frauen auch weiter mit ihren Plakaten durch die Straßen ziehen und ihre Rechte einfordern.

Kerstin Kastenholz

Kerstin Kastenholz ist Diplom-Geografin und war von 2006 bis 2007 Entwicklungsstipendiatin des DED in Peru. Seit 2007 arbeitet sie als Friedensfachkraft des DED in Kambodscha.

© Kerstin Kastenholz



Durch den unermüdlichen Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit leisten ANFASEP-Präsidentin Lidia Flores und ihre Mitstreiterinnen einen wichtigen Beitrag zur Errichtung der Wahrheitskommission.

© privat



DED-Entwicklungsstipendiatin Kerstin Kastenholz begleitet den Workshop, in dem es um die Aufarbeitung der Geschichte geht.